

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 26 (1953-1954)

Heft: 8

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soll man geistesschwachen Kindern Noten erteilen?

Anmerkung der Redaktion: In der Märznummer dieser Zeitschrift äußerte sich Frl. Hanni Hauri, Lenzburg, über die ganze Problematik der Notengebung bei schwachbegabten Kindern. Der Diskussionsbeitrag hat erfreulicherweise ein Echo gefunden. Im Verlaufe des Sommers sind nämlich verschiedene Artikel eingegangen, welche zum aufgeworfenen Thema Stellung nehmen. Wir möchten es nicht unterlassen, hiefür den Kolleginnen und Kollegen zu danken. Ihre Beiträge sind nachstehend abgedruckt. Die Diskussion schließen wir aber noch nicht ab. Wer noch etwas auf dem Herzen hat in bezug auf Zeugnisnoten für geistesschwache Kinder, soll uns das in absehbarer Zeit mitteilen. Wir möchten nämlich später ein anderes Thema in der Diskussion «bearbeiten».

*

Zeugnissorgen in der Hilfsschule.

Ja, es stimmt! Diese stets wiederkehrenden Sorgen um das Zeugnis teilen wir eigentlich alle mehr oder weniger. Und man ist auch hier versucht, zu sagen: «Wie man's macht, ist's nicht recht!»

Es wundert mich übrigens, daß man in Sachen Zeugnis noch lange nicht überall begriffen hat, daß auch hier besondere Maßstäbe zu gelten haben. Wer A gesagt hat, sollte doch auch B sagen! Oder anders ausgedrückt: Wenn eine Behörde endlich die Nützlichkeit einer Hilfsschule eingesehen hat, so sollte sie dieser neuen Schulgattung doch auch die ihr angepaßte Entfaltung sichern! Und dazu gehört ganz bestimmt auch das Zeugnis.

Warum will man es denn immer noch nicht wahr haben, daß ein Hilfsschulzeugnis nun einmal kein Sekundarschulzeugnis ist! Aber man hütet sich ängstlich davor, dieses Zeugnis richtig abzustempeln aus Rücksicht vor den Eltern, vor der sogenannten Öffentlichkeit. Als ob nicht dieses gleiche Publikum sich ebenso aufregt, wenn ein enttäuschter Arbeitgeber nachträglich erfahren muß, daß sein Arbeiter mit dem relativ guten Zeugnis ein ehemaliger Hilfsschüler ist. Wir kommen einfach nicht darum herum, unsere Kinder dazu zu erziehen, daß sie zu ihrer Schule stehen und daß sie auf die Dauer ihre Schwächen nicht verbergen können. Aber nicht wahr, jedes Kind hat ja auch seine guten Seiten. Geben wir ihm darum immer wieder Gele-

genheit, dort etwas Tüchtiges zu leisten, wo seine Stärke liegt! Dann werden Eltern und Kinder sich der Hilfsschule nicht schämen, und das Hilfsschulzeugnis ist kein Schreckgespenst mehr. Es gehört zu unserer Erzieheraufgabe, die Eltern dazu zu bringen, die bescheidenen Fortschritte ihres Kindes anzuerkennen und zu ihrem Kind, so wie es nun einmal ist, zu stehen.

Nun aber zum Zeugnis selbst:

Wie schon im Märzheft Nr. 12 dargelegt worden ist, gibt es keinen gültigen Maßstab, nach dem alle Schüler einer Hilfsklasse taxiert werden können. Darum scheitern wir auch am meisten beim Notenzeugnis. Soll der fleißige Hans, dem aber das schriftliche Teilen nicht in den Kopf will, mit einer ungenügenden Note abgespiesen werden und soll er darum seine Flügel hängen lassen? Oder soll der Schmierfink Fritz, dessen Heft man kaum mit einem Stecken berühren möchte, eine Eins erhalten, bloß weil er weniger Mühe hat, die Aufgaben zu lösen, als seine Kameraden? Die Zahlen allein vermögen ja schon beim Normalschüler kein unbedingt richtiges Bild zu geben. Wie sollen sie denn über unsere so unterschiedlichen Hilfsschüler Aufschluß erteilen können! Anders gesagt: Soll der torpide Stöffel dafür bestraft werden, daß ihn die Natur so schwerfällig geschaffen hat? Oder soll der erethische und quecksilbrige Max für etwas büßen müssen, das einfach in ihm drin steckt und dem er mit allem guten Willen nicht Meister wird? — Hier steckt doch eigentlich unser Problem. Wir werden unserer Aufgabe als Hilfsschule untreu, wenn wir nicht auch das Zeugnis in dieses Helfen einzugliedern verstehen.

Die Verordnung verlangt, die Eltern und Schüler verlangen das Zeugnis. Es ist die vorgeschriebene Quittung für die Arbeit des vergangenen Tertials. Wir können uns dieser Pflicht nicht entziehen. Tun wir sie aber so, daß wir keinen Schaden anrichten, daß wir auch mit dem Zeugnis dem Kind ein Stück weiterhelfen, auch wenn wir noch so wenig Freude über diese Pflicht empfinden!

Unser Basler Hilfsschulzeugnis ist so eingerichtet, daß es sowohl für das Wortzeugnis als auch für das Notenzeugnis verwendet werden kann. Wir haben denn auch glücklicherweise die Freiheit, das uns gut scheinende zu wählen. Es ist außerdem genügend Platz für erklärende Bemerkungen. Solche «Bemerkungen» müssen ja nicht durchaus negativen Charakter haben! Hier ist doch ebensogut Gelegenheit geboten, jene positiven Momente festzuhalten, die im Zeugnis nicht oder nur ungenügend zur Geltung kommen können. Ich mache denn auch ausgiebig Gebrauch von dieser Möglichkeit.

Seit vielen Jahren halte ich es so, daß die Schüler bis zum Ende der 5. Klasse Wortzeugnisse erhalten. Eltern und Schüler sind dafür sehr dankbar, und die gefürchteten häuslichen Zeugniskonflikte fallen weg. Wie ganz anders sieht es doch für Kind und Eltern aus, wenn z. B. in Sprache statt einer Vier steht: noch unbeholfen! Oder wenn die schlechte Lesenote durch das Wort: langsam! ersetzt ist. Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren.

Wenn ich es für richtig erachte, den Eltern nähere Erklärungen abzugeben, lege ich dem Zeugnis einen Zettel mit einem kurzen Bericht bei. Der Bericht ist offen, es gibt vor dem Schüler keine Geheimniskrämerei, und er ist von den Eltern zu unterschreiben. Dieser kleine Bericht wird zu den Akten gelegt. Es ist ja wirklich nicht nötig, daß jede temporäre Schwierigkeit für alle Zeiten im Zeugnis verewigt wird. Ich habe auf diese Weise schon viel wertvolle elterliche Mitarbeit erleben dürfen; Ausnahmen bilden natürlich jene Väter und Mütter, die ihres eigenen Schwachsinn wegen als Mit-erzieher ohnehin nicht geschätzt sind.

Anders sieht das Zeugnisproblem in den oberen Klassen aus. Von der sechsten Klasse an wünscht auch der Hilfsschüler ein Notenzeugnis. Er zieht bereits gerne Vergleiche mit seinen Alterskameraden und möchte auch, was das Zeugnis anbelangt, nicht hinter jenen zurückstehen. Auf dieser Stufe haben sich die Schulleistungen sehr oft schon etwas ausgeglichen, so daß sich auch aus diesem Grund ein Notenzeugnis verantworten läßt. Aber auch auf der Oberstufe ergänze ich die ungenügenden Noten durch erklärende Bemerkungen.

Ganz allgemein erliegen wir ja so gerne der Gedankenlosigkeit, schlechte Leistungen mit ungenügendem Willen in Verbindung zu bringen. Und das ist auch bei den meisten Eltern die erste Reaktion auf ein schlechtes Zeugnis. «Du chönntisch scho! Du wotsch numme nit!» Gibt es etwas Dümmeres als solche Sprüche! Als ob nicht auch das

Hilfsschulkind in den allermeisten Fällen von Herzen gerne wollte, wenn es nur Herr seines Willens wäre. Da ist eine entsprechende Zeugnisbemerkung eine Wohltat für das Kind, auch wenn die Noten nicht nach Wunsch sind. «Karl zeigt viel Fleiß und guten Willen!» schrieb ich kürzlich in ein Zeugnis. Und Karl erzählte strahlend, der Vater habe ihn gar nicht ausgescholten wegen seiner schlechten Noten.

Wichtig ist sicher auch, daß wir vor Eltern und Schülern dem Zeugnis seine einstige Wichtigkeit nehmen und es bagatellisieren. Es soll wirklich nicht *mehr* sein als eine Auskunft über die Arbeit vergangener Wochen. Niemals aber sollte es als Belohnung oder gar als Drohung über unserer Schularbeit stehen dürfen. Vergessen wir nicht, daß immer weniger Arbeitgeber (die für unsere Ehemaligen in Frage kommen) nach einem Zeugnis fragen. Die meisten holen sich die gewünschte Auskunft beim Lehrer, beim Berufsberater etc. und stellen auf den persönlichen Eindruck ab.

Eine Lockerung der Zeugnisvorschrift, wie sie angeregt wurde, ist meines Erachtens nicht nötig, wenn wir die Freiheit haben, dieses Zeugnis der Eigenart der Hilfsschule aber auch des Schülers anzupassen. Wo dies noch nicht der Fall ist, scheint es mir an der Zeit, die Schulbehörden ins rechte Bild zu setzen und nicht zu warten, bis sie vielleicht selber darauf kommen. Ich bin sehr dafür, daß der Hilfsschüler regelmäßig sein Zeugnis bekommt wie der Normalschüler auch, damit der Unterschied nach außen nicht noch mehr betont wird.

Adolf Heizmann

*

Hilfsschule und Ziffernzeugnisse.

Vor vielen, vielen Jahren war es auch bei uns im Kanton Bern üblich, ausschließlich Ziffernzeugnisse zu geben: dreimal im Jahr. Jedesmal bereitete mir diese Arbeit einige schlaflose Nächte. Wie die Einsenderin, Frl. Hauri, stand ich vor der Alternative: Ziffern, welche der geistigen Entwicklung des Geistesschwachen Rechnung tragen, und somit nach außen über die Geistesschwäche hinweg täuschen, oder Ziffern, welche sich nach dem Niveau des normalen Kindes richten, und damit unseren Hilfsschulkindern schweres Unrecht zufügen. Was die Schulaustretenden anbelangt, war das Dilemma noch schwerwiegender: Bei «normalen», also tiefen Notenwerten verbaut man dem Kinde jede Möglichkeit einer Anstellung; bei «angepaßten» Notenwerten setzt man den Arbeitgeber wie das Kind selber schwersten Enttäuschungen aus.

Eines Tages fing ich kurz entschlossen an, den Ziffernzeugnissen einen geschriebenen Kommentar beizulegen. Trotzdem eine Mutter das erste Mal diesen Kommentar zerriß, war der Erfolg mit der Zeit ermutigend. Nach einigen Jahren geschah es, daß in den Primarschulen des Kantons die Abgabe von Schulberichten eingeführt wurde: zweimal im Jahre wurden Schulberichte geschrieben, das Frühlingszeugnis enthielt weiterhin Ziffern. Die Hilfsschule schloß sich gerne dem Experiment dieser Neuerung an, und als sie zum Definitivum erklärt wurde, waren wir so weit, daß wir auch für das Frühlingszeugnis die Freiheit beanspruchten, es in Worte zu fassen. Seither blieben wir dabei. Eine neuere Diskussion vor ca. zwei Jahren, anlässlich einer Neuauflage der Zeugnisse, bewies einzig die absolute Einstimmigkeit der Lehrerschaft an der städtischen Hilfsschule in dieser einen Angelegenheit.

Und wirklich: was fangen Eltern und Lehrmeister an mit einer Ziffer? Dagegen kann es klar und deutlich geschrieben werden: «Das Kind liest fließend, versteht wenig vom Gelesenen, hat Mühe einige Sätzchen selbständig zu schreiben». Da weiß man doch, woran man ist. Oder Rechnen: «einstellige Zahlen im Zahlenraum bis hundert zu- und wegzählen. 1×1 bis Fünferreihe.» «Handarbeiten»: zeigt Freude und Geschick, hat noch zu wenig Ausdauer.» Usw. . . .

Persönlich mache ich sehr gute Erfahrungen damit, daß ich vor Abgabe der Zeugnisse, diese mit den Kindern in der Klasse bespreche. Wenn man so, ohne zu dramatisieren, aber doch mit einem ernsten Hinweis auf die Forderungen des praktischen Lebens, mit den Kindern über ihre Fähigkeiten und ihre Mängel spricht, ist man erstaunt zu konstatieren, wie gut sie selber wissen, wo es bei ihnen hapert. Wir schließen dann jeweils mit dem feierlichen gegenseitigen Versprechen, das nächste Zeugnis müsse besser werden, und so trotteln die Kleinen ganz befriedigt ab mit ihren mehr oder minder guten «Satz»zeugnissen. Gtz.

*

Hilfsschule und Notenzeugnis.

Es ist lebhaft zu begrüßen, daß einmal an diesem Ort die Zeugnisfrage zur Diskussion gestellt wird. Der Artikel von Hanni Hauri hat mich belehrt, daß der Schulbericht in Worten an der Hilfsschule offenbar nicht die Regel, sondern eine Ausnahme darstellt. Im Gegensatz dazu schließt die Verordnung für die Spezialklassen meiner Gemeinde das Notenzeugnis aus und dies meines Erachtens mit Recht.

Die Begründung hierfür hat der Artikel gegeben. Trotzdem man dem Hilfsschüler mit dem Bericht in Worten eher gerecht werden kann, wird aber von manchen Eltern der Wunsch geäußert, Noten zu verabfolgen. Das Notenzeugnis ist die Norm, das Übliche, bis heute wenigstens. Wenn nun der Normalklässler mit einem solchen nach Hause kommt, der Sonderschüler aber mit einem Schulbericht in Worten, so ist das ein weiteres Moment, das den Hilfsschüler absondert. Deshalb der Widerstand bei einigen Eltern, wahrscheinlich bei den gleichen, die auch bei der Versetzung ihrer Kinder in die Hilfsklasse opponiert haben. Das soll uns aber weder hier noch dort abhalten, für das einzutreten, was wir als das Bessere erkannt haben.

G. Issler, Davos

Faut-il mettre des notes scolaires aux enfants arriérés?

Faut-il mettre des notes scolaires aux enfants arriérés? Non, non, non et mille fois non!

Pour une multitude de raisons.

C'est, au reste, pour tous les écoliers qu'il faudrait les bannir. Evidemment, il n'est pas possible de demander à la sagesse humaine, pédagogique d'aller si vite en besogne. Qu'au moins, puisque De Croly, et bien d'autres avec lui, ont demandé que les classes spéciales servent d'entraîneurs et de guides pour les classes ordinaires, qu'au moins sur ce point, elles ne manquent pas à cette belle mission!

Des enquêtes faites sérieusement, comme la simple observation même superficielle, montrent que ces notes varient infiniment d'un maître à l'autre; même chez le même maître, suivant son état de fatigue ou de santé, son humeur, suivant un de ces petits riens qui vous réjouissent ou vous attristent, qui fait qu'on se lève du pied gauche, ou de l'autre . . . voilà votre échelle des valeurs complètement bouleversée. Du reste, demander à un simple mortel d'apprécier 20, 30, 40 travaux, en tenant compte de l'effort fourni et de la valeur du travail, n'est-ce pas une performance qui dépasse les forces humaines?

Représentez-vous à qui vous avez à faire dans une classe spéciale: des enfants presque régulièrement au dessous de la taille et du poids de leur âge, des candidats à la tuberculose, des enfants de milieux modestes, parfois misérables; enfin des enfants présentant des lacunes variées, intellectuelles, caractérielles. Il en est pour qui le moindre travail, censé facile, est une montagne à gravir: je me rappelle un pauvre petit — déjà âgé 9 ans — qui devait tracer un rectangle de 2 carrés sur 3, sur du papier qua-

drillé: il a mis des heures, pour y parvenir, inventant tout ce qu'il était possible d'imaginer pour manquer son affaire. Il aurait été facile d'évaluer son travail à zéro; mais sa bonne volonté, sa persévérance, eussent mérité le maximum. Comment, en vérité, mesurer le travail en chiffres, dans une classe où chaque enfant diffère d'un autre à tant d'égards?

Puis, il y a encore le milieu social. M. Dottrens avait jadis une enquête où il comparait 30 bons élèves, pris dans plusieurs classes, avec 30 mauvais élèves: tandis que les premiers jouissaient de conditions familiales et économiques satisfaisantes, les seconds étaient mal logés, mal entourés — le malheureux alcool jouait un rôle néfaste dans plusieurs de ces vies enfantines. Est-il juste, est-il humain qu'à toutes ces souffrances viennent s'ajouter des notes scolaires qui vont encore augmenter son sentiment d'infériorité, lui valoir encore remontrances et punitions à l'école et à la maison: il est parfois des parents à qui il faudrait enseigner la valeur très relative des chiffres, engager à n'en pas exagérer l'importance — non plus que celle des rangs, là où ils existent encore — une autre plaie, heureusement en voie de disparition! — Quelle différence entre un travail accompli en vue d'obtenir un bon chiffre et un travail pour le plaisir de travailler, de rechercher quelque chose qui vous intéresse, qu'on a soif d'apprendre, qui répond à vos intérêts profonds: c'est la même énorme différence que, plus tard, dans la vie, entre ceux qui travaillent en vue du gain, et ceux qui mettent tout leur coeur, toute leur joie à leur travail, même payé! C'est dans ce sens qu'il est permis de dire que le désintéressement s'apprend sur les bancs de l'école.

Je puis dire pour l'avoir expérimenté des années, avec des enfants retardés, que les élèves travaillent avec autant de zèle, de joie, d'enthousiasme parfois, sans que jamais la préoccupation d'un chiffre m'aborde leur esprit. Freinet ignore ce système d'encouragement si artificiel, et l'on sait si l'enthousiasme règne parmi son petit peuple. Il y a plusieurs années que le regretté directeur du Gymnase de la Chaux-de-Fonds, M. Aug. Lalive, a supprimé les notes dans cet établissement secondaire, et tout a bien marché . . .

Où, pour le bien de nos pauvres petits déficients, déjà suffisamment éprouvés par la vie, pour le bien de leurs familles et de l'école, pour aider à former des hommes et des femmes meilleurs que nous, pour entraîner beaucoup d'autres maîtres à nous suivre, laissons tomber ce système désuet! Laissons travailler nos enfants pour le plaisir!

Alice Descoedres

HERMES

Modelle schon ab Fr. 230.-

HERMAG Hermes-Schreibmaschinen AG.
Waisenhausstrasse 2, Telefon 25 66 98
Generalvertretung für die deutsche Schweiz

VIAMALA

Felsbach A/G

Felsbach-Woldecken sind gut und enorm vorteilhaft. Mit Garantie für vollkommene Zufriedenheit. Verlangen Sie bemuesterte Offerte!

Tuchfabrikation und Textilversand

Felsbach A.G.

Schauenberg Graubünden Telephon (081) 5 54 17

DAS NEUE MODERNE

Metropol
St. Gallen

HOTEL RESTAURANT BAR

Der Briefkastenonkel zum Übertritt in die Hilfsschule

Immer wieder geben die Übertritte in die Hilfsschule den Eltern viel zu denken und bereiten ihnen Sorgen. Es ist klar, daß diese Maßnahme von verantwortungsbewußten Eltern nicht leicht genommen werden kann. Nicht alle reagieren gleich, wenn sie den Bericht vernehmen, den sie vielleicht schon mehr oder weniger zum voraus ahnten, wenn sie ihr Kind mit den Geschwistern verglichen oder die Mitteilungen aus der Schule nicht günstig lauteten. Während die einen sich aufs Schimpfen und Ablehnen jeglicher vernünftigen Maßnahme verlegen, suchen andere Rat und Beruhigung und öfters trifft man Eltern, die sich mit mutiger Haltung recht bald im Interesse des Kindes ins Unvermeidliche schicken. Sie verdienen unsere Hochachtung und unsern Dank, denn sie erleichtern unsere Aufgabe sehr stark.

Aber auch diejenigen, die Rat suchen, wissen wir zu schätzen, und wenn sie solchen Rat finden, wie ihn der Briefkasten-Onkel von Radio-Basel in der Sendung vom 7. September 1953 erteilte, dann ist unsern Bestrebungen ebenfalls ein großer Dienst erwiesen.

Nachstehend folgen die Frage der Eltern und die Antwort des Briefkastenonkels, für deren Veröffentlichung wir die freundliche Erlaubnis erhielten. Wir danken bestens! Fr.W.

Frage: Lieber Onkel! Wir haben einen großen Kummer auf dem Herzen. Von unseren drei Buben geht der mittlere seit dem Frühjahr zur Schule. Nach dem ersten Quartal wurde uns mitgeteilt, der Bub habe Mühe mitzukommen, und man müsse ihn wahrscheinlich in die Hilfsklasse versetzen. Glaubst Du nicht auch, daß er mit etwas mehr Geduld in der rechten Schule nachkommen könnte?

Wenn wir schon nur Arbeitersleute sind, hätten wir doch gerne, wenn die Buben wenigstens die Primarschule absolvieren könnten. Sie kämen im Leben doch wohl besser vorwärts, wenn sie ein Zeugnis von der rechten Schule vorweisen könnten, als eines von der Hilfsklasse. Wir meinen darum, daß er lieber im Frühjahr noch einmal die erste Klasse repetieren sollte und glauben fest, daß er nachkommt, ohne in die Hilfsklasse versetzt zu werden. Was meinst Du dazu?

Antwort: Ich glaube, daß man ganz allein das Interesse des Kindes ins Auge fassen sollte, liebe Nichte aus dem Kanton Bern! In seinem Interesse

aber liegt es nicht so sehr, was für ein Schulzeugnis es zum Schluß bekommt — danach fragt man doch eigentlich nur bei der ersten Stelle; später kommt es weit mehr auf das Können und berufliche Zeugnisse an! — als daß er erstens soviel lernt, als möglich ist, zweitens aber dabei nicht überfordert wird. Die große Frage ist darum: ist er für die Normalschule hinreichend begabt oder nicht? Es gibt Kinder, die nur in ihrer Entwicklung zurück sind. Gehört Euer Bub zu ihnen, so kommt er übers Jahr vielleicht besser mit. Liegt aber ein eigentlicher Mangel an jener Intelligenz vor, auf die es in der Schule nun einmal ankommt, so wird es für ihn nur verlorene Zeit sein, wenn er die erste Klasse repetiert. Dann lernt er sicherlich mehr in der Hilfsklasse. Die Hilfsklassen sind ja nicht dazu geschaffen worden, um die schwächern Kinder zu benachteiligen, sondern um sie besser fördern zu können, als das dem besten Lehrer in der allgemeinen Klasse möglich wäre! Um die eigentliche Hauptfrage richtig beantworten zu können, möchte ich Euch darum raten, mit dem Buben in die schulp-psychologischen Beratungsstunden zu gehen, die jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat nachmittags von zwei bis vier Uhr im Pestalozzi-schulhaus in Burgdorf abgehalten werden. Dort kann man ihn ganz neutral und sachlich auf seine Bildungsfähigkeit hin prüfen. Ergibt sich, daß er in der Normalklasse mitkommen kann, so tut ihn nicht in die Hilfsklasse! Rät man Euch aber dort zum Übertritt in die Hilfsklasse, so wird es doch das beste sein, diesen Rat zu befolgen, so schwer einem das als Vater und Mutter fällt. Er kann es dann dort gewiß weiter bringen. Wir wollen und sollen gewiß alles tun, um unseren Kindern den Weg ins Leben zu ebnen. Doch wir dürfen sie nicht aus falschem Eltern-Ehrgeiz quälen, wie es leider sehr, sehr oft vorkommt!

Wenn man ein Kind aber in eine höhere Schule schickt, als es seinen Gaben entspricht, so quält man es! Und vor allem: man überschätzt heute oft die schulmäßige Intelligenz und das schulmäßige Wissen. Auch davor wollen wir uns hüten. Auch in dieser Beziehung gilt das Wort des alten Johann Peter Hebel: 'sin no Sachen ehne dra . . . ! Lieber ein Hilfsschüler mit Herz und Gemüt als ein Gymnasiast oder Akademiker, der nichts anderes besitzt als . . . Intelligenz!

*

AUS UNSERN ANSTALTEN UND HEIMEN

Erziehungsanstalt Regensburg

Der 69. Jahresbericht (1951) steht unter dem Zeichen der Bausorgen, die recht groß waren, jedoch in Freude verwandelt wurden, als das Zürcher Volk am 18. Mai 1952 den Betrag von Fr. 681 000.— an die Erziehungsanstalt Regensburg mit 111 075 gegen 48 684 Stimmen bewilligte.

Unter den Sorgen um den äußern Ausbau ist jedoch das Wichtigste, die Erziehungsaufgabe der Anstalt nicht vernachlässigt worden. Die Hauseltern und ein teilweise alter Mitarbeiterkreis — wir erwähnen an dieser Stelle Fräulein Lina Graf, die nun schon während dreißig Jahren der Anstalt treu gedient hat — neben jüngeren Angestellten setzten sich täglich dafür ein, den geistesschwachen Schützlingen ein Heim zu bieten, das sie in jeder Hinsicht fördert.

Die Aufgabe ist gegenüber früher insofern schwerer, als mehr erzieherisch schwierige Kinder eingewiesen werden, nachdem die leichten Fälle von Geistesschwäche wenigstens in den Städten und größeren Ortschaften in Spezialklassen zufriedenstellend betreut und gefördert werden können. Es braucht große Geduld, diese schwererziehbaren Geistesschwachen zu führen. Die Hauseltern erkennen eine wertvolle Erziehungshilfe in der Schaffung eines bestimmten Lebensrhythmus, «von dessen allmählichem Übergehen auf das Kind wir eine Festigung des Charakters erwarten». Auch auf das Vorbeugen wird großes Gewicht gelegt. Es darf nichts vom Geistesschwachen verlangt werden, das für ihn unmöglich ist.

Dem Jahresbericht beigeschlossen ist ein kurzer Bericht des von Herrn Vischer vorbildlich geleiteten Patronates. Leider war er während längerer Zeit des Berichtsjahres krank und konnte die Arbeit nicht selbst besorgen. Die angeführten Beispiele von Plazierung und Betreuung zeigen, wie notwendig diese Art der nachgehenden Fürsorge für die Ehemaligen der Anstalt ist und daß ihre Bedeutung als Lebenshilfe nicht unterschätzt werden darf.

Dr. E. Brn.

*

SCHWEIZER RUNDSCHAU

Sondernummer der *Heilpädagogischen Werkblätter* zum 60. Geburtstag von Dr. med. Fritz Spieler, Solothurn.

Am 26. September 1953 feierte Dr. med. Fritz Spieler-Meyer, der Präsident des Seraphischen Liebeswerkes, Solothurn, seinen 60. Geburtstag. In Anerkennung der Verdienste dieses Pioniers schweizerischen sozial-caritativen Wirkens und seines wesentlichen Anteils an der Gründung des Instituts für Heilpädagogik in Luzern erschien unter dem Motto «Dienendes Helfen» eine stattliche Sondernummer der *Heilpädagogischen Werkblätter* (Verlag: Institut für Heilpädagogik, Löwenstraße 3, Luzern).

Die Beiträge zahlreicher Mitarbeiter und Freunde des Jubilaren sprengen wegen der Kompetenz ihrer Namen und der Bedeutung der behandelten Themen den Rahmen bloß fachlichen Interesses. In fünf Kapiteln, die zugleich das vielfältige Wirkungsfeld der ärztlichen, sozialen und caritativen Tätigkeit Dr. Spielers andeuten, wird nicht nur ein anschaulicher Querschnitt über den hohen Stand der Heilpädagogik in der Schweiz geboten, sondern sie vermögen auch zu zeigen, wie sehr diese im besonderen Dienste unserer katholischen Institute und Heime steht.

Den *Arzt* wird besonders die Aufsatzreihe der Professoren Adolf Faller, Laure Dupraz und Leonhard Weber interessieren, die den Beziehungen des Arztes zum Kranken, zum Erzieher und zur Gemeinschaft gewidmet ist; den *Psychiater* die beiden Beiträge von Dr. Florian Decurtins und P. Seraphin Arnold über «Psychiater und Psychotherapie im Dienste des Sorgenkindes» und über die schon weit fortgeschrittene Annäherung zwischen Psychotherapie und Seelsorge; den *Sozialpolitiker* die Ausführungen von Direktor Ernst Meyer über «Sozialmaßnahmen in der Industrie» und jene von Prof. Léon Walther über Ursprung und soziale Bedeutung der Betriebspsychologie; den *Pädagogen, Erzieher und Lehrer* die mannigfaltigen Aufsätze über Fragen heilpädagogischer Ausbildung (Prof. Montalta), über das Gruppensystem in der Heimerziehung, über die heilpädagogischen Beobachtungsklassen, über Aufgaben und Arbeitsweise des schulpsychologischen Dienstes und über die diagnostische Bedeutung der Kinderträume; den *Seelsorger* die

Matt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

VERULIN
flüssige Wasserfarbe zum Schreiben,
Zeichnen und Malen

Farbtöne: vollgelb, orange, zinnober, karmin, schwarz braun, violett, hell- und dunkelblau, hell-, mittel- und dunkelgrün, in 100 cm³-, 1/4-, 1/2- und 1 Liter Packungen. Verlangen Sie bitte den VERULIN-Prospekt. Schweizer Fabrikat.

1925 195

Ausführungen von Bischof Meile von St.Gallen über das Laienapostolat und der schon erwähnte Aufsatz über Arzt und Priester. Der *Lai*e schließlich wird sich an Hand dieser Sondernummer rasch über Stand, Bedeutung und Probleme der Heilpädagogik informieren können. nk.

*

Die Ausstellung «*Helfende Sonderschulung*» befindet sich vom 23. Oktober bis 8. November in Basel, vom 9. Januar bis 14. Februar 1954 in Winterthur und vom 4. April bis 30. Mai 1954 in Bern. Die Ausstellung wurde auch von Deutschland angefordert, wo sie in verschiedenen Städten gezeigt werden soll. Weitere schweizerische Interessenten tun gut, über eine allfällige Aufstellung der Ausstellung schlüssig zu werden und Herrn Dr. Schneeberger im Heilpäd. Seminar Zürich davon Mitteilung zu machen.

Die Aufstellung des Materials braucht nicht sehr viel Zeit, in einem, höchstens zwei Tagen sollte das zu bewerkstelligen sein. Nötigenfalls kann der Hauswart des Pestalozzianums dabei mithelfen. Zur Berechnung des Raumbedarfes kann folgendes Maß dienen: Es sind 79 Tafeln zu 1 m Breite aufzustellen. Diese Tafeln werden an transportable Gestelle gehängt, die frei zusammen kombiniert werden können. Je nach Grundriss der Räume wird man die Tafeln längs den Wänden und in die Mitte vorspringend aufstellen, sodaß wie bei Gemäldeausstellungen je kleine Abteilungen entstehen. Da man die Tafeln eines Themakreises ohne Zwischenraum aneinander schieben kann benötigt man also etwa 85—100 m Länge. Tische, Vitrinen und ähnliche Möbel, auf und in denen man Schülerarbeiten zeigen will, sind bei obiger Angabe nicht miteinbezogen. Es wird zweckmäßig sein, möglichst die örtlichen Institutionen für die Bereitstellung von Schülerarbeiten zu interessieren, da vom Zürcher Material eine nur sehr beschränkte Auswahl mitgenommen werden kann. — Als übliche Ausstellungsdauer rechnet Herr Brunner, der Ausstellungsleiter vom Pestalozzianum, mit mindestens 3—4 Wochen.

*

Das Buch «*Schwierige Kinder*» von Dr. h. c. Hans Zulliger, dessen deutsche Fassung im Verlag Hans Huber, Bern, erschienen und das sogleich in die englische, französische, holländische und italienische Sprache übersetzt worden ist, liegt nun auch in spanischer und in türkischer Ausgabe vor.

*

Institut auf dem Rosenberg St.Gallen

Schweizerisches Landschulheim für Knaben (800 m ü. M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Handels-Hochschule St.Gallen, E. T. H. und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Juli/Sept.: Ferien-Sprachkurse. Schülerwerkstätten. Gartenbau.

GRUNDGEDANKEN:

1. Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.
2. Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.
3. Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft (800 m ü. M.).

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Reinhard, Dr. Lattmann



Modellieren ist lehrreich!

Wie mancher Schüler hat doch Mühe mit der räumlichen Vorstellung! Wenn Sie Ihrer Klasse aber hie und da Gelegenheit zum Modellieren geben, zum Nachbilden von einfachen Gegenständen, dann wecken Sie das Verständnis für körperliches Sehen.

Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie gratis Bodmer-Modellierton-Muster Nr. 28

Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie., Zürich

Tonwarenfabrik
Uetlibergstrasse 140 Telefon (051) 33 06 55

**Vor 6 Jahren neu gegründet —
heute die grösste Radio-Fabrik Europas!**

Ein Beispiel für die Expansionskraft des zeitgemäßen Prinzips, einen hohen Qualitäts-Standard zu äussersten Preisen auf den Markt zu bringen, ist die Entwicklung der Grundig Radio-Werke GmbH. in Fürth.

Im März 1947 wurde der erste Spatenstich zum Aufbau der Werke getan; im Dez. 1952 verließ bereits das 1 000 000 000. Gerät die Fließbänder — Eine Fülle von Neuerungen und Verbesserungen (UKW-Empfang, Tastenschaltung, Multi-Oktav-Lautsprecher), verbunden mit schärfster Preiskalkulation, riefen eine stürmische Nachfrage bei der Käuferschaft hervor. Nur ein geradezu amerikanisches Entwicklungstempo konnte damit Schritt halten. Heute sind in 4 Werken rund 7000 Menschen das ganze Jahr voll beschäftigt, um der grossen Nachfrage zu genügen, einer Nachfrage, welche dank dem Vertrauen das der Name GRUNDIG erworben hat, immer noch im Steigen ist.



In der Schweiz wird der Fachhandel durch die Grundig-Vertriebs AG. in Zürich beliefert. Jedes der vielfach geprüften Export-Modelle ist mit dem speziellen Garantiezeichen versehen, welches jedem Käufer Gewähr für eine tadellose Bedienung bietet und einen einwandfreien Service gewährleistet.

Gute Bezugsquellen

Bänder - Elast - Perlmutterknöpfe - Wäschenamen
Gg. Hagmann, Lingerie-Bedarf, Emmen-Luz., Tel. 041/51675

Biolog. gedüngte Gemüse - Edelfrüchte
Gemüsebau AG. Tägerwilen (Thg.), Tel. 072/83831

Glarner Birnbrot, feinste Qualität. Prompter Postversand
Bäckerei Schwyter, Neugasse 10, St.Gallen, Tel. 071/26971

Landesprodukte
Ernst Herb, Auweg 54, St.Gallen, Tel. 071/27967

Putzartikel - Tafel- und Bodenlappen, Schwämme, Fensterleder, Späne- u. Blochermatten, Maschinen-Rondellen usw.
G. Schneuwly, Mühlegasse 11, Zürich 1

Wäschenamen und -Zahlen zum Bezeichnen der Wäsche.
Gewoben in allen Farben.
Hans Theod. Frey, Multergasse 43, St.Gallen, Tel.071/27480

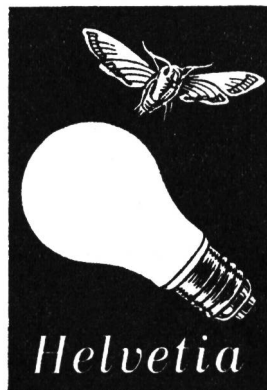


Für Bastler:
INCA-Kreissägen
zum Nuten, Zinken, Fräsen, Bohren, mit verschiedenen Zubehörteilen, mit und ohne Motor

Bosch-Elektro-Bohrmaschinen
für Heimarbeiten, Metallbearbeitung

Blitz-Laubsäge-Maschinen Elektro-Magnet-Antrieb oder mit Motor
Verlangen Sie Prospekte und Preislisten

HAUSER + GRUBENMANN Inhaber J. HAUSER
EISENHANDLUNG ST. GALLEN BAHNHOFSTRASSE 6



Die zuverlässige Schweizer Qualitätslampe

direkt ab Fabrik

zu vorteilhaften Großbezügerpreisen.

Glühlampen in Normal-, Kugel-, Pilz-, Krypton-, Kerzen- oder Röhrenform sowie Spezialanfertigungen. Episcoplampen.

Verlangen Sie bitte unsere Offerte

**Glühlampenfabrik AG
Fribourg**

Postfach 259 Telefon (037) 21120

Mit **FONDOR**

kocht sich's herrlich!

FONDOR verbessert alles

- Suppen
- Reis
- Saucen
- Gemüse
- Fleisch
- Fisch

FONDOR MAGGI

**neuzeitig
vielseitig
unvergleichlich**